

Erinnern fällt noch immer schwer

Das derzeit oft benutzte Wort von der Erlösung durch Erinnerung anstelle des Vergessens und Verdrängens war auch Kerngedanke der Veranstaltungen in Hofgeismar und Meimbressen, mit denen am Mittwoch der Juden-Pogrome vor 50 Jahren gedacht wurde. Die bewußte öffentliche Auseinandersetzung war ein Versuch, den Einzelnen noch mehr wachzurütteln, zeigte aber auch, daß immer noch viele die Ereignisse vergessen wollen und Auskünfte schwer zu erhalten sind.

Zwar waren die Gottesdienste und die Meimbresser Feier gut besucht. Doch die Gedenkfeiern mit vorwiegend christlich engagierten Gästen, Amts- und Würdenträgern und sozialdemokratischen Politikern waren keine Massenveranstaltungen.

Zeitzeugen zitiert

Im Stadtmuseum Hofgeismar zitierten Schüler der Albert-Schweitzer-Schule Aussagen von Zeitzeugen über ihre Erlebnisse ab 1933 (etwa Mißhandlungen durch ein Hofgeismarer Nazi-„Gericht“ und das Abwenden früherer Freunde), Polizei-Protokolle sowie Berichte über die Pogrome in Hofgeismar und

Grebenstein, wo Bürger „erst zu- und dann wegschauten“.

Daß auch heute noch viele, vor allem ältere Bürger zu vergessen und zu verschweigen versuchen, zeigten die geschilderten Schwierigkeiten der „Spurensuche“-Gruppe des evangelischen Jugendzentrums Hofgeismar vor einiger Zeit.

„Es ist einfacher, Details über jahrhundertealte Töpfereien aus dem Reinhardswald zu erfahren als über jüdische Familien, die vor 50 Jahren in Hofgeismar lebten“, verdeutlichte Museumsleiter Helmut Burmeister die derzeitige Situation.



EINE GEDENKTAFEL weist in Meimbressen auf den ehemaligen Standort der Synagoge hin. Die Beteiligung an der Veranstaltung war ungewöhnlich groß. Eine zweite Tafel auf dem vom 17. bis 20. Jahrhundert genutzten Friedhof trägt ein jüdisches Gebet.



HOFGEISMARER

ALLGEMEINE



Weser- und Diemelzeitung - Hofgeismarer Zeitung - Amtliches Verkündungsorgan für den Kreis Kassel, die Städte Hofgeismar, Wolfhagen, Zierenberg, Bad Karlshafen, Liebenau, Trendelburg, die Gemeinden Breuna, Habichswald

Nr. 264

Freitag, 11. November 1988



JIDDISCHE LIEDER, die in ungewöhnlicher Tiefe von den Gefühlen, aber auch dem Leiden der Juden erzählten, spielte die „Freie Horte Alqualonde“ im Hofgeismarer Gedenkgottesdienst, am Königsplatz und im Museum (Bild). Dort wurde auch ein von einer ABM-Kraft rekonstruiertes Modell der Synagoge, des Badehauses und der Judenschule vorgestellt. Dr. Gottfried Keller vom Museums-Fördererkreis übergab einen Chanukka-Leuchter für die Judaica-Sammlung. (2 Fotos: Thiele)

Die geringe Beteiligung seiner Generation an der Gedenkfeier bedauerte Hofgeismars Bürgermeister Willi Croll, der an die Meimbresser Juden erinnerte, die in seinem Caldener Elternhaus lange ein und aus gingen. Als beglückend und beschämend zugleich bezeichnete er die Begegnung mit mehreren überlebenden Hofgeismarer Juden, die vor zwei Jahren die Stadt besuchten und bereit waren, die Hand zur Versöhnung auszustrecken.

Vielleicht sei man heute erwachsener, sich der Vergangenheit zu stellen, meinte Croll. Die junge Generation müsse sich heute aber die Frage gefallen lassen, wie sie damals gehandelt hätte, als Widerstand in einer Diktatur äußerst riskant war.

Pausen zum Nachdenken und zum Gespräch boten die Hofgeismarer Grünen bei einer Gedenkstunde am früheren Standort der Hofgeismarer Synagoge, wo im Kerzenschein ebenfalls zeitgenössische Texte vorgetragen wurden. Sie forderten darüberhinaus zum Nachdenken

darüber auf, wie künftig die Wiederkehr solcher Ausgrenzungen von Minderheiten zu verhindern sei. Etwa gegenüber Ausländern oder Aidskranken seien derartige Tendenzen bereits wieder zu beobachten.

Betroffenheit bei den Besuchern löste auch der ökumenische Gottesdienst in der Meimbresser Kirche aus, in dem Pfarrer Heinz-Herbert Grün seine unauslöschlichen Eindrücke bei Besuchen in den Konzentrationslagern Auschwitz und Birkenau und der Gedenkstätte in Jerusalem schilderte sowie den unerwartet offenen und freundlichen Empfang bei den heute in Israel lebenden Meimbresser Juden.

Bekennnis zur Schuld

Der Gottesdienst wurde mit der Enthüllung zweier Gedenktafeln im Freien fortgesetzt. An der Nebelbecke erklangen erstmals seit langem wieder hebräische Worte, als Pfarrer Gernot Gerlach die Texte vortrug. „Aus der Tiefe rufe ich, Herr, zu dir.

Herr, höre meine Stimme (Psalm 130). Hier stand die Synagoge der jüdischen Gemeinde (November 1842 bis November 1938). Dieses Gotteshaus wurde am 10. November 1938 durch nationalsozialistische Gewalttäter zerstört. Juden wurden vertrieben, verschleppt und getötet. Dieses Unrecht wird nicht vergessen. Herr, vergib uns unsere Schuld“, lauten die Sätze, die Bürgermeister Hans Knab auf der ersten der – von der politischen und den acht Kirchengemeinden Caldens beschafften – Tafeln enthüllte.

Das damalige Vorgehen gegen „gute Nachbarn“ zeige die Anfälligkeit und mangelnde Tapferkeit der Menschen, wovon sich auch heute keiner ausnehmen dürfe, sagte Knab und forderte ein Eintreten gegen das heute mindestens genauso große Unrecht gegenüber Gemarterten und Verfolgten auf der ganzen Welt. Dieser Abend sollte Mut machen zum Risiko und zum Anprangern von Gewalt und Diskriminierung. (tty)

Gedanken zum Gedenken und ein Zeitzeuge

Ich war erschüttert.“ Das war die Aussage eines Zeitzeugen, der im ökumenischen Gottesdienst in der Altstadt Kirche in Hofgeismar über die Geschehnisse in Hofgeismar am 9. November 1938 berichtete. Doch nähere Informationen darüber, „was wirklich passierte“, gab er nicht. Und die Erschütterung allein änderte nichts, „weil die rabiaten Elemente immer wieder die Oberhand errangen“.

Oberflächlich waren auch die Fragen der Jugendlichen, was die ältere Generation als „mündige Bürger“ gegen die Nationalsozialisten unternommen habe. Deutlicher war dagegen eine Aussage, die Dekan Jochen Desel als Antwort eines ehemaligen Pfarrers gab: „Wir hatten Angst: erst kommen die Juden dran, und dann die Christen.“

Daß der von den Kirchengemeinden gemeinsam gestaltete

Gottesdienst doch noch zu einer Stunde der Mahnung wurde, das lag an der „Freien Horte Alqualonde“ mit ihren in Inbrunst vorgetragenen jiddischen Liedern, ihren Gedanken zum Gedenken.

Die Strophe eines Liedes, das im Gottesdienst gesungen wurde, faßte es zusammen: „Du forderst zum Gedenken, Herr, deine Christenheit. Willst nicht, daß sie vergesse die böse Zeit.“ (j)